

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Band: 71 (1993-1994)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AZA 8028 Zürich (pf. 3211)

4

ZENTRALBIBLIOTHEK
Zeitschriftenabteilung
Postfach
8025 Zürich

ZS

Nr. 26, 28. Januar 1994
71. Jahrgang

ZÜRCHER STUDENTIN

Die Zeitung für Uni und ETH

Auflage 12'000
erscheint wöchentlich während des Semesters

Tel./Fax 311 42 56
Birchstrasse 95
8050 Zürich



Bild: Martin Schäfer

EGStR:

Trendwende

Seite 3

Bosnien:

Argumente für
einen unfairen
Frieden

Seite 7

Johnny!

Seemann ohne
Herz

Seite 15

Wiederaufbau in Kroatien: Wider die Kriegslogik Seite 8

Das Interesse am Krieg in Ex-Jugoslawien nimmt bedenklich ab. Ich schliesse mich da nicht aus. Ich habe den Überblick längst verloren ob all der unzähligen Massaker und erfolglosen Friedensverhandlungen. Eine Schlagzeile „Sarajewo erneut unter Beschuss“ bringt mich nicht mehr dazu, einen Zeitungsartikel zu lesen. Ich nehme sie vielleicht aus dem Augenwinkel wahr, und dann verstärkt sie höchstens mein Gefühl der Hilflosigkeit.

Zu Beginn des Krieges war alles viel einfacher: Gut und Böse schienen damals klar unterscheidbar. Der Tenor in den Medien richtete sich damals gegen die serbische Seite. Und am Stammtisch hiess es, man solle die Serben alle umbringen.

Inzwischen ist längst klar geworden, dass die Verhältnisse doch nicht so einfach sind. Die Presse hat über Monate hinweg einseitig berichtet, Objektivität fiel Propaganda zum Opfer. Die internationale Meinungsmache entwickelte eine fatale Eigendynamik, die erst allmählich aufgedeckt wird. Und am Stammtisch heisst es, die in Jugoslawien sollten sich doch gegenseitig umbringen, bis niemand mehr übrigbleibe.

Und es wird versucht, Erklärungen zu finden, warum alles soweit kam. Interessenkonflikte, Territorialkonflikte, Nationalitätenkonflikte. Auf dem internationalen Parkett wird über Grenzziehungen verhandelt.

Und in Bosnien sterben tagtäglich Menschen.

Für die Redaktion
Mario Güdel



■ PETRI HEILI

Im Pfäffikersee und im Greifensee ist „ein äusserst grosser Sandfelchenbestand vorhanden“, während im Zürichsee „mindestens zwei Felchen-Jahrgänge (1990 und 1991) fehlen“, weil nimmersatte Eglis alle Jungfelchen aufgefressen haben. Und wenn es am einen Ort viel und am anderen wenig hat, so verteilt man eben gerechter. Deshalb wurden „die unmittelbar vor der Naturverlaichung stehenden geschlechtsreifen Männchen (Milchner) und Weibchen (Rogner) gefangen“ und somit ca. 42 Mio. Felcheneier gewonnen, welche frau in den Zürichsee verfrachtete. Ganz einfach war dies allerdings nicht, denn da lauerten noch die esslustigen Kormorane, „am Greifensee pro Tag bis 1800 und am Pfäffikersee bis 800“. Gottlob trat dann aber „die natürliche Winter-Umschichtung“ in diesen beiden Seen ein, so dass die Felchen sich wieder bis an den Seegrund verteilen konnten und für die Kormorane weniger gut erreichbar waren. Folgerung: Der „enorme Frassdruck der Kormorane“ vermochte „den Felchenbestand in den beiden Oberländer Seen nicht nachhaltig zu schmälern“, die Umverteilung des Felchenlaichs konnte wie geplant stattfinden.

Wir danken den gefräßigen Anglerinnen aus der kantonalen Finanzdirektion für diese Mitteilung.

■ EGSTR 1

Laut gut unterrichteter Quelle, soll sich die Uni-Leitung teuflisch über die Ergebnisse der EGSTR-Wahlen gefreut haben. Nicht weil der VSU und seine Fachvereine zahlreiche Sitze dazugewonnen haben, nein, sondern

weil die Stimmbeteiligung bei grandiosen 10.08 Prozent lag. Mit dieser Zahl im Rücken ist es ein leichtes, den Studentinnen jegliche Fähigkeit zur Mitbestimmung abzusprechen.

■ EGSTR 2

„Es stimmt jedoch nachdenklich, wenn wir sehen, dass der VSU die klar stärkste Kraft in diesem Studentenparlament ist“, schrieb der Studenten-Ring in seinem letzten Uni-Journal vor der Abstimmung. Nun, der VSU ist noch ein bisschen stärker geworden, und der Studenten-Ring darf noch ein wenig tiefer nachdenken.

■ EGSTR 3

Knapp gescheitert ist ein Manipulationsversuch von unbekannter Seite. Nach getaner Arbeit lagen nämlich alle Stimmzählerinnen darnieder und mussten sich fortan auf das Zählen von Zeller-Magentabletten konzentrieren.

■ BECIRCT

Wenn frau von ZB spricht, muss damit nicht unbedingt die Zentralbibliothek gemeint sein. Frau könnte vielmehr auf ihren letzten Abend in der Züri Bar verweisen; eben jene Züri Bar, welche Hugo Bigi im Bonus-Artikel über die Midlife-crisis-geplagte Kuni Grätzer-Karner in eine Reihe mit der Kronenhalle, dem Savoy, dem Petit Prince und dem Kaufleuten stellt. Mit Verlaub, Hugo, die Züri Bar ist zwar ganz doll, aber geprägt von verschwitzten Männern, welche bei einem Bier den Fussballmatch im Fernsehen beglotzen – kein Ort, „wo sich Zürichs Schöne beschnuppeln und bezirzen.“ mak

Schluss mit der MIESMACHEREI! Züri POSITIV informiert:
WAS SIE KÖNNEN:



Andreas Müller II kann drucken.



Andreas Müller-Adliswil kann lächeln.



Kunigunde Graetzer kann posieren.



Die SVP kann faxen. 1. 1. 94

EGStR: „Rutsch“

VSU, Fachvereine, Amazora und zart&heftig auf Höhenflug, Europolis ganz unten: Das ist die Bilanz der letztwöchigen Wahlen in den Erweiterten Grossen StudentInnenrat (EGStR). Falls sich die politisch ähnlich gerichteten Fraktionen im VSU/Fachvereine-Umfeld zusammentun, erreichen sie neben der einfachen gleich auch noch die Zweidrittels- und die Dreiviertelsmehrheit. Im EGStR könnte sich also in der nächsten Zeit einiges ändern.

mit Folgen?

„Linksrutsch an der Uni“ titelte der Tages-Anzeiger – etwas hoch gegriffen. Der „Rutsch“ fand nämlich in einem Gremium statt, dessen Kompetenzen so gering sind, dass wohl „an der Uni“ wenig ins Rutschen kommt. Und „links“ ist er auch nicht unbedingt, dieser Rutsch. Insbesondere der VSU geht davon aus, dass das positive Wahlergebnis für die „linken“ Fraktionen nicht einer politischen Ausrichtung zu verdanken ist, sondern erbrachte Leistungen honoriert. „Es wurden diejenigen Fraktionen gewählt, die in studentischen Belangen aktiv sind. Allgemeinplätze und leeres Gerede scheinen sich bei den EGStR-Wahlen nicht mehr auszuzahlen“, meint Christine Ritzmann aus dem VSU-Vorstand.

Andreas Hugi, Vorstandsmitglied beim Studenten-Ring (der sich nun plötzlich in der Rolle der stärksten oppositionellen Fraktion findet), interpretiert das Ergebnis ähnlich: „Der VSU war in letzter Zeit sehr präsent und aktiv. Wir vom Studenten-Ring waren dies zwar während des letzten Jahres auch wie wahrscheinlich noch nie zuvor, aber die auffällig tiefe Stimmteilnahme von 10 Prozent hat allen kleinen Fraktionen geschadet.“

Die Europolis, die letztes Jahr zum ersten Mal antrat und auf Anhieb 11 Sitze gewann, hat nicht durch besondere Rührigkeit von sich reden gemacht. Sie hat sich denn auch als politische Eintagsfliege herausgestellt: Sie verlor 8 Sitze und gehört damit nun zu den EGStR-Splittergrüppchen. Die Antidinosauriergarde zeigte sich jedoch in dinosaurischer Weise nicht bereit, gegenüber der ZS zum Wahlergebnis Stellung zu nehmen. Das VPM-nahe Studenten Forum an der

Universität (SFU) konnte nach Verlusten in den letzten Jahren dieses Mal seine 5 Sitze behaupten, wohl nicht zuletzt aufgrund seines treuen und disziplinierten Stammwählerinnenpublikums.

Wie weiter im EGStR?

Die politische Gewichtsverschiebung innerhalb des EGStRs könnte einiges ins Rollen bringen. Die für grundsätzliche Entscheidungen notwendige Zweidrittelsmehrheit kann jetzt nämlich zustandekommen, falls

Geschehen – z. B. in Form von Resolutionen an den Senat usw. – Stellung beziehen könnte. „Der EGStR könnte damit die Funktion eines Sprachrohres für die Studierenden übernehmen“, meint Christine Ritzmann.

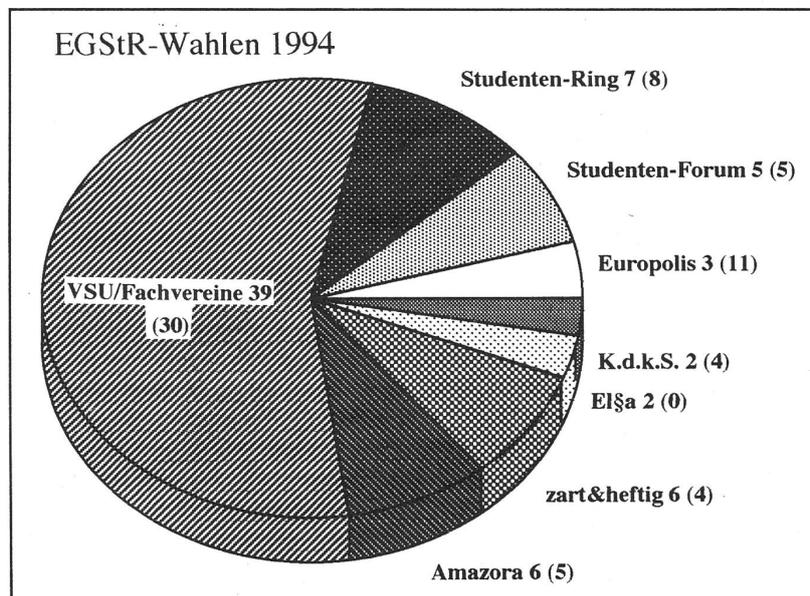
Der Studenten-Ring hatte im Juli letzten Jahres – im Schulabschluss mit Europolis und Studenten Forum – die besagte Reform verhindert. Er sah seine Aufgabe im EGStR denn auch in einem „ordnenden Gegengewicht zu den Linksfractionen“. Doch nun sieht er sich mit neuen Gegebenheiten konfrontiert: „Die Funktion als Sperrminorität

ist natürlich nun nicht mehr möglich“, stellt Andreas Hugi fest. „Aber ich persönlich habe mit dem VSU bis jetzt gute Erfahrungen gemacht. In Sachen AGO-Reform sind VSU und Studenten-Ring natürlich gegensätzlicher Meinung. Aber innerhalb konkreter Arbeiten war die Zusammenarbeit meist positiv. Wir vom Studenten-Ring bedauern den eindeutigen Linksrutsch, sind aber zu konstruktiver Zusammenarbeit bereit.“

Das wird sich zeigen: Die AGO-Reform wird nun voraussichtlich bald vom Eis genommen und traktandiert. Christine Ritzmann: „Die AGO-Reform wird jetzt möglich.“

Die AGO-Kommission ist bereits wieder aktiviert, und vielleicht wird der EGStR bald nicht mehr ein reines Wahlgremium sein, sondern ein Instrument zur studentischen Mitbestimmung an der Uni.“

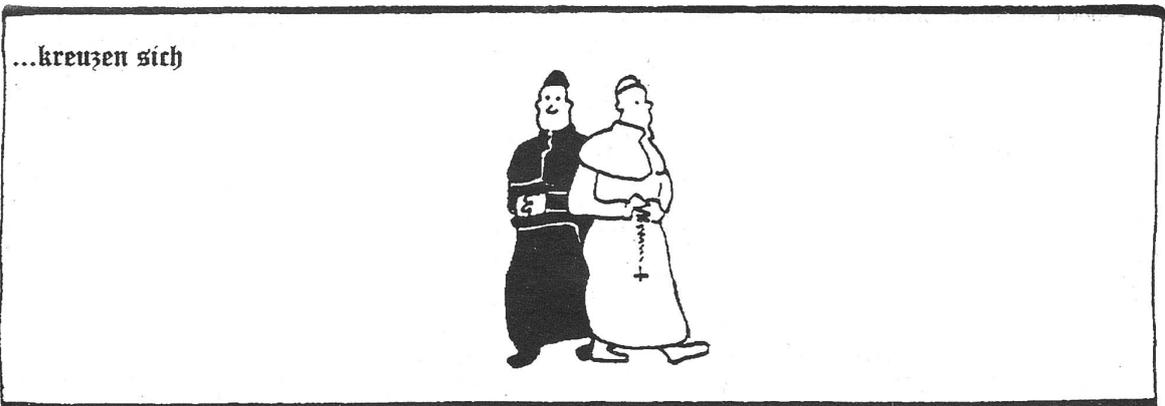
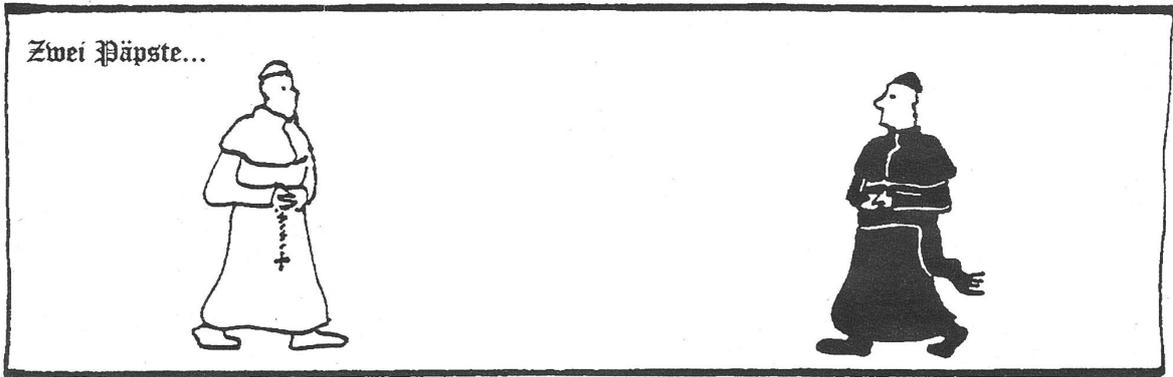
Doch mit Optimismus müsse frau vorsichtig sein: Eine Reform der Allgemeinen Geschäftsordnung müsste vom Senatsausschuss abgesehen werden. *mg*



sich die Fraktionen Amazora, zart&heftig und KdKS mit Vorstössen aus VSU/Fachvereinen solidarisch erklären. Damit wäre auch eine Reform der Allgemeinen Geschäftsordnung (AGO) des EGStRs möglich. Eine solche stand bereits im Juli 1993 auf dem Programm, scheiterte aber an der Zweidrittelschürde. Sie hätte dem EGStR mehr Kompetenzen bescherten sollen; unter anderem war auch die Möglichkeit eingeplant, dass der EGStR zum bildungspolitischen

Neulich im Vatikan:

Zwei Päpste kreuzen sich...



Martin Thuring

THUR 93

Pseudomoral und Trivialpsychologie

Der Autor des folgenden Artikels sah sich den Film „A Perfect World“ an und ärgerte sich grün und blau – nicht nur über den Film, sondern auch über das Gros der Kritikerinnen. Diese, so sein Verdacht, verwechseln scheinbar das sorgfältige Betrachten und Beurteilen eines Werkes mit dem Gegenseitig-Abschreiben oder – noch schlimmer – Nachschreiben von Kritiken allseits anerkannter Oberkritikerinnen und mit dem Lesen und Wiedergeben von PR-Texten.

„A Perfect World“ steht exemplarisch für eine ganze Reihe von Filmen ähnlicher, vor allem amerikanischer Machart, welche die Kinokassen füllen sollen, und es in den meisten Fällen auch tun.

Wie macht man einen erfolgreichen Film?

Ganz einfach (da nach bewährtem Rezept hundertmal kopiert): Frau nehme einen bekannten, möglichst Oscar-gekrönten Regisseur (und im vorliegenden Fall auch Schauspieler) mit gutem Image (Clint Eastwood), einen zweiten Schauspieler mit derselben Referenz und noch besserem Image (Kevin Costner) und lasse die beiden durch eine platte, da durch und durch durchsichtige Story (Drehbuch: John Lee Hancock) wandeln. Des weiteren vergesse Frau den „Kevin allein zu Hause“-Effekt nicht – sprich: die Mutter- und Vaterinstinkte wollen auch geweckt, die Tränenröhren aktiviert werden –, rühre kräftig die Werbetrömmel, spanne die unkritische Kritikerinnenzunft vor den Karren und bringe das Ganze in der Vorweihnachtszeit in die Kinos. Gebongt ist der kommerzielle Erfolg.

Zur Geschichte: Der Verbrecher Butch (alias Costner) entflieht mit einem Mitgefangenen aus dem Gefängnis, schnappt sich den achtjährigen Buzz (T.J. Lowther) als Geisel, lässt sich von der Polizei durch die texanische Provinz jagen, entledigt sich unterwegs seines Gefängnis Kollegen und wird schliesslich selbst – welche Überraschung! – von einem Polizisten erschossen.

Soweit wäre so gut.

Wenn der Film auf diesem Niveau bleiben wollte. Doch er gibt vor, mehr zu sein. Viel mehr sogar. Und ist es entschieden nicht; das macht die Chose ärgerlich.

Denn die berühmten Griffe in die Trickkiste – darin sich all die feinen Sachen wie Moral, Psychologie oder Tragik befinden, die aus einer seichten Geschichte einen ach so vielschichtigen Film machen (sollen) – diese Griffe gehen hier daneben und können nicht darüber hinwegtäuschen, dass alles an der Oberfläche treibt.

Der Gute, der Böse und der Herzige

Das beginnt bei den Persönlichkeitsstrukturen: Schwarzweissmalerei, keine Grauzonen, keine Entwicklung. Hollywood-Saubermann Costner ist von Anfang an der Verbrecher mit Herz (also der Gute) und bleibt

es bis zu seinem Tod; sein Kumpane ist der primitive Bösewicht und bleibt es; der Junge ist der Herzige (= natürlich der Gute); Eastwood der gute Cop im Hintergrund; sein Kollege, der Butch abknallt, der Böse. Und alle sind schon auf den ersten Blick in ihrer Art identifizierbar. Alles ist an seinem Ort, alles ist in Ordnung.

Und es geht weiter in dieser Art mit den Beziehungen der Figuren untereinander, z.B. derjenigen zwischen Butch und Buzz, und (Achtung!) jetzt kommt Psychologie ins Spiel – und was für welche: Trivialpsychologie vom feinsten. Denn Verbrecher und Geisel haben eine Menge Parallelen: Butch war acht Jahre alt, als er jemanden umbrachte, so dass er nun in Buzz den Jungen sieht, der er nicht sein konnte. Beide sind sie auf ihre Art Aussenseiter, und beide sind ohne Vater, so dass Butch für Buzz ein solcher wird.

Damit nicht genug. Denn das Epos wird in eine geschichtsträchtige Zeit eingebunden und die Figur des Butch ins Heroische gesteigert: Wir schreiben das Jahr 1963, J.F. Kennedy wird bald ermordet werden, und Butch wird wie dieser als ein Symbol für das Ende des guten Amerika sterben.

Und damit auch die letzte Zweiflerin überzeugt ist, einen guten Film gesehen zu haben, wird dieser eingebettet in einen Rahmen von traumwandlerischen, surrealistisch anmutenden Bildern. Voilà.

Und was machen die Kritikerinnen?

Die lassen sich den Ramsch unreflektiert verkaufen und verschaffen dem Film auch gleich noch die notwendige Publizität. Wen wundert's, dass „A Perfect World“ laut letzter Sonntagszeitung die Nummer 1 in der aktuellen Filmhitparade ist? – Das Hollywood-Strickmuster hat sich einmal mehr bewährt.

Gibt es denn keine „guten“, d.h. auch etwas anspruchsvollere und unplumpere Hollywood-Streifen?

Aber sicher, zuhauf. Und die finden zum Glück meist auch das grosse Publikum. Jüngstes Beispiel? Robert Altmans „Short Cuts“: unpräzise, unspektakulär, undogmatisch, unbedingt sehenswert. Kurt Künzle

COMIX DES MONATS



Verquickte Endzeitstimmung

Daniel Clowes:
„Wie ein samtener Handschuh in eisernen Fesseln“
Reprodukt/Edition Moderne, Hard-Cover, Fr. 39.80

In einem schmutzigen Sexkino sieht Clay Loudermilk den Sado-Maso-Porno „Like a velvet glove cast in iron“. Die Hauptdarstellerin erinnert ihn an seine Frau, die eines Tages ohne Erklärung abgehauen ist. Er will sie wiedersehen. Im Männer-WC führt ihn ein Wahrsager auf die Spur der Produktionsgesellschaft des Films in Goose-neck Hollow. Clay fährt los und gerät in eine alptraumartige „Geschichte“. Faschistische Polizisten; Freaks; militante Feministinnen, angeführt von Gott; Paranoia, einsame Hausfrauen; nach dem kosmischen Bewusstsein Suchende; Weltverschwörung der Mächtigen und Reichen; Hunde ohne Körperöffnungen; pfeifenrauchende Mädchen und Mister Jones. Wie ein Schlafwandler taumelt Clay durch die Ereignisse, wird in alles und nichts verwickelt, weiss nie, was vor sich geht und ist allem hilf- und tatenlos ausgeliefert.

Das Buch erzählt keine Geschichte, vieles bleibt offen, alles unerklärt, tausend Dinge lassen sich hineininterpretieren. Eine Endzeitstimmung macht sich breit, in der Dinge einfach geschehen, aber alles mit allem verquickt ist. Ähnlich der Situation, ein fremdes Land zu bereisen, dessen Sprache und Sitten man nicht kennt, versteht man nichts, entdeckt ständig Neues, vermeint grosse Zusammenhänge zu erkennen und fühlt sich ständig bedroht. Kurz, das Lesen macht Spass und erzeugt ein seltsam-wohlhiesiges Gefühl der Bedeutungslosigkeit.

Daniel Clowes ist neben Peter Bagge (Hate), Bros Hernandez (Love+Rockets), Roberta McGregory (Naughty Bits), Joulie Doucet (Dirty Plotte) einer der bekanntesten amerikanischen Independent-Zeichner.

Roli, Comixladen Analph

KLIPP UND KURZ

►EGStR: Beträchtliche Verschiebungen

Die Wahlen in den Erweiteren Grosse StudentInnenrat (EGStR) der Uni Zürich haben eine Verschiebung der Mehrheitsverhältnisse erbracht: Der Verband Studierender an der Universität (VSU) erreichte zusammen mit den angeschlossenen Fachvereinen die absolute Mehrheit von 39 Sitzen aus 70. Der VSU legte dabei gleich 9 Sitze zu. Zugelegt haben auch die Frauenliste Amazora (+1, 6 Sitze) und das schwulesbische Uni-Forum zart&heftig (+2, 6 Sitze). Eine krasse Niederlage musste die FDP-nahe Europolis einstecken: ihre Fraktion im EGStR schrumpfte um acht auf drei Sitze. Der bürgerliche Studentenring verlor einen Sitz und steht nun bei deren sechs, während das VPM-nahe Studenten-Forum (SFU) seine bisherigen fünf Sitze verteidigen konnte. Die erstmals antretende „European Laws Students Association“ (ELSA) eroberte sich zwei Sitze, der Klub der Käseliebenden Studis (KdKS) verlor deren zwei und ist nun mit zweien vertreten. Die Stimmbeteiligung betrug 10,08 Prozent. (Vgl. auch S.3)

►Bildungspolitik: Vorschläge des Wissenschaftsrates

Der Schweizerische Wissenschaftsrat (SWR) hat letzte Woche zwei an den Bundesrat gerichtete Berichte veröffentlicht: „Zielvorstellungen für die Entwicklung der schweizerischen Hochschulen: Horizont 2000“ und „Ziele der Forschungspolitik des Bundes: Planungsperiode 1996-99“. Darin nimmt der SWR in seiner Funktion als bildungspolitischer Berater des Bundesrates Stellung zur aktuellen Situation im Hochschulbereich und macht gleichzeitig Reformvorschläge. Unter den Vorschlägen befindet sich schon Bekanntes, so zum Beispiel das Modell „Halblizentiat“ mit Abschlussmöglichkeit nach dem Grundstudium. Weiter soll eine Arbeitsteilung zwischen den Hochschulen entstehen: Während alle Universitäten beim Grund-

studium ein möglichst breites Angebot beibehalten sollen, könnten sie sich auf höherer Ebene spezialisieren, sodass Nischen- und Randfächer nicht überall gleichzeitig unterrichtet werden müssten. Die traditionellen Hochschulen und die politisch im Aufbau begriffenen Fachhochschulen sollen sich ferner in ihrer Arbeit ergänzen und entlasten.

Der universitäre Mittelbau soll gestärkt werden: Assistentinnen und Doktorandinnen sollen besser in die universitäre Lehre und Forschung eingebunden werden, aber auch attraktivere Anstellungsverträge bekommen.

Verena Meyer, SWR-Präsidentin und Physikprofessorin an der Uni Zürich, sprach sich ausserdem gegen einen Numerus Clausus aus. Eine Straffung des Studienablaufes scheint ihr eine bessere Lösung.

Allgemein sprach sich der Schweizerische Wissenschaftsrat dafür aus, dass der Anteil für Bildung und Forschung am Bundesbudget wachsen solle. Gerade in Krisenzeiten hätten Bildung und Forschung hohe Priorität. *mg*

VEREINE

Amazora: Frauen-Kolloquium

Die Uni-Frauengruppe Amazora führt in nächster Zeit folgende Veranstaltungen durch:

1. Feb.: *Frauen an der Uni Zürich*: Wo stehen wir, wie geht es uns hier, wie könnte es auch noch sein? Mit Silvia Derrer, Frauenbeauftragte der Universität, FemWiss Verein feministische Wissenschaft, Amazora

8. Feb.: Monika Fässler: *Schamgefühle im Kulturvergleich in verschiedenen Entwicklungsstapen* (Proseminararbeit Ethnologie)

Claudia Porchet: *Frauenbilder bei Lessing* (Seminararbeit Germanistik)

Alle Veranstaltungen mit anschliessender Diskussion; jeweils *Dienstag 18.15-20 Uhr, Uni HG Zimmer 175*.

Nicht vergessen: *Samstag, 12. Feb. Amazora-Fest im Proviant-Treff.* *AMAZORA*

Frauen - conText: Matinée

Das Forum Frauen-conText wird am 30. Januar mit der Matinée *Auftakt* im Miller's Studio ins Leben gerufen. Die kulturelle Matinée bildet den Rahmen, in dem wir die ersten Entwürfe für unser interdisziplinäres Forum präsentieren und die nächsten Schritte vorstellen werden.

Ziel des neuen Forums ist eine offene Formulierung von Zukunftsideen durch kreatives und konstruktives Zusammenwirken von Frauen aus Kultur, Politik, Medien, Wirtschaft und Wissenschaft.

Sonntag, 30. Jan.: Matinée 11 Uhr mit anschliessendem Apéro. Eintritt: Fr.28.-/Legi: Fr.23.-

Vorverkauf: 01/422 16 97: Miller's Studio, Mühle Tiefenbrunnen, Seefeldstr. 225, 8008 Zürich *Frauen-conText*

Stellungnahme des SFU

Das Studenten Forum an der Universität (SFU) nimmt wie folgt Stellung zum Artikel „SFU gegen VSU-Krankenkassenvertrag“ vom 14. 1. 1994:

„Das SFU vertritt in seiner Grundhaltung die Position einer bürgerlichen Mitte. Das SFU und seine Mitglieder verurteilen jede Form von Gewalt und politischem Extremismus von links und von rechts. Wir weisen die Bezeichnung „rechtsextrem“ mit aller Entschiedenheit und Schärfe zurück. Mit solch gravierenden gesellschaftlichen Phänomenen darf auch kein sprachlicher Unfug und kein Missbrauch getrieben werden! Das SFU tritt für eine günstige Krankenversicherung für alle Studierenden ein. Eine in der Tat politisch motivierte schleichende Einbindung über einen aktiven oder passiven(!) Mitgliedschaftszwang beim linksorientierten VSU ist nicht tragbar. Die Studierenden müssen die Möglichkeit haben, sich in ihrer finanziell angespannten Situation günstig zu versichern, ohne sich irgendwo vor einen Karren spannen lassen zu müssen.“

Die Redaktion möchte darauf hinweisen, dass es sich bei der oben beanstandeten Bezeichnung um ein Zitat handelte.



Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

■ EGSTR-WAHL

Danke allen, die uns gewählt haben – wir freuen uns natürlich riesig über die neue Dreiviertelmehrheit von VSU, Fachvereinen, z&h, Amazora und K.d.K.S. Jetzt können wir – ausser jedes Jahr einen Wahlkampf zu veranstalten – dem EGStR vielleicht endlich auch ein paar Kompetenzen geben.

■ SKILAGER FÜR AUSLÄNDISCHE STUDIERENDE

Im März finden in Engelberg wieder drei Skilager für ausländische Studierende statt. Anmeldeformulare gibt es auf dem VSU-Büro, Rämistr. 66. Für Fragen: AusländerInnenberatung (Di 16-18h, VSU).

■ WOMEN

Dienstag, 1.2., 18 Uhr, HG Uni Zentrum, Zimmer 175: "Frauen an der Uni Zürich: Wo stehen wir, wie geht es uns hier, wie könnte es auch noch sein?" Im Rahmen des Amazora-Frauenkolloquiums wird Frauenarbeit an der Uni vorgestellt und diskutiert. Mit Sylvia Derrer, Frauenbeauftragte der Uni, Amazora, FemWiss und der VSU-Frauengruppe.

■ FACHRAT

Mittwoch, 2.2., 18 Uhr, Zimmer 401 HG (Turm): Fachrat des VSU. Themen: Die nationale Demo und der Kollektivvertrag mit der Konkordia. Also nicht vergessen!

Euer Fauässuh

»Bosnien-Herzegowina ist der Alptraum aller Nationalisten«

Interview mit Zarko Puhovski, Professor für politische Philosophie in Zagreb, Kroatien. Er war 1988 Mitbegründer der ersten unabhängigen Bürgerinnenbewegung für ein demokratisches, geeintes Jugoslawien. Das Interview wurde im Oktober 1993 im Antikriegsmagazin ARKzin veröffentlicht, wir drucken eine leicht gekürzte Version.

Zarko Puhovski: Es ist offensichtlich, dass der vorgeschlagene Genfer Friedensplan unfair ist. Die einzige Alternative zu diesem Plan ist der Krieg. Alija Izetbegovic brauchte eine sehr wahre Formel, sie lautet: „Fairer Krieg oder unfairer Friede.“ Es gibt viele Argumente für einen unfairen Frieden, nach einer so langen Zeit der Kämpfe. Tatsächlich ist der Friede ein Resultat des Krieges und jede uns bekannte Friedensvereinbarung war unfair. Natürlich ist diese Genfer Vereinbarung aus moslemischer Sicht speziell unfair, ebenso für einen Teil der kroatischen Bevölkerung in Zentralbosnien. Wie auch immer: Vor die Wahl gestellt zwischen fairem Krieg oder unfairer Frieden blieb die moslemische Führung Bosniens zögerlich. Sie sagte: „Wir möchten die Verhandlungen weiterführen“, obwohl es klar war, dass es keinen Raum für

„Es gibt viele Argumente für einen unfairen Frieden ...“

Verhandlungen gibt. Zur selben Zeit kämpften die moslemischen Milizen ausschliesslich um kroatische Gebiete. Das ist einer der Punkte, der den moralischen Gehalt ihrer Verlautbarungen zweifelhaft erscheinen lässt. Jedenfalls scheint mir generell, dass die Rechtfertigung der Position der BosniakInnen in der Existenz einer Übereinkunft zwischen Zagreb und Belgrad zur Teilung Bosnien-Herzegowinas beruht. Und die internationale Gemeinschaft hat das bereits akzeptiert.

Ficret Abdic hat eine autonome Region Westbosnien ausgerufen. Was könnten die Konsequenzen dieser Autonomie sein?

Vorübergehend ist ein sehr kleiner Teil im Gebiet der Region Tuzla-Zenica-Sarajevo vorgesehen. Später würde sich erweisen, dass dieses Gebiet nicht überlebensfähig ist. Dann würde auch dieses Gebiet entsprechend dem Plan geteilt: die Kroaten nehmen die serbische Krajina. Auf diese Weise erhielte Kroatien zwei wichtige Eisenbahnverbindungen nach Split und an die adriatische Küste. Das ist die Skizze der Vereinbarung, wie ich sie sehe, ohne den Plan gesehen zu haben und es beweisen zu können. Aber die Ereignisse und Entwicklungen der Situation drängen diesen Schluss auf.

Ficret Abdic rechnet in ökonomischen Vorteilen für seine Region. Das ist ein grosser Fortschritt verglichen mit den Leuten, die zählen, wieviele Leute getötet werden müssen, damit sie ihren Staat erreichen könnten.

In der Region, in der Ficret Abdic die Autonomie ausgerufen hat, herrscht Bürgerkrieg. Welche Prognosen stellen Sie angesichts dieser Tatsache für die Zukunft?

Ich denke, der nächste Schritt ist die öffentliche und internationale Blamage der Muslims. Zuerst waren die SerbInnen geächtet, dann die KroatInnen und nun die Muslims oder Bosniaken. Aufgrund der Ereignisse in Westbosnien kann man feststellen, dass die Kämpfe um die politische Vorherrschaft geführt werden. Das wird die Genfer Position der internationalen Gemeinschaft zementieren: „Wir lassen sie eine Übereinkunft finden oder sich gegenseitig umbringen und sprechen dann mit dem Sieger, der das Gebiet kontrolliert.“ Weil Serben und Kroaten 90 Prozent der Waffen besitzen und weil es eine strategische Allianz zwischen ihnen gibt, denke ich, dass erwartet werden kann, dass die Serben und Kroaten das letzte Statement der Muslims ausnützen werden. Wenn ich über Serben, Kroaten und Muslims rede, meine ich die Politik, die im Namen dieser Nationalitäten geführt wird. Das betrifft nicht alle Individuen dieser ethnischen Gruppen.

Wieviele Opfer wird es bis zur endgültigen Teilung Bosniens geben?

Ich bin überzeugt, dass es noch eine weitere Explosion der Kämpfe geben wird, die nicht lange dauert. Die meisten Opfer werden an Hunger, Kälte und Krankheiten sterben. In den nächsten Wochen werden die Linien mehr oder weniger fixiert. Danach sind nur noch Sabotageaktionen zu erwarten. Also werden innerhalb des nächsten

Monats, im Winter, die Trennungslinien für eine lange Zeit feststehen. Diese Linien werden anerkannt und abgesegnet als Grenzen. Das heisst, die endgültige Teilung wird besiegelt und das ist das Ende Bosnien-Herzegowinas.

Was kommt danach?

Im Frühling, soweit ich es prognostizieren kann, wird die sogenannte „zivilisierte“ Vertreibung geschehen. „Zivilisiert“ meint, dass die Leute durch Schlagstöcke statt Kugeln vertrieben werden. Stöcke sind besser als Kugeln. Nebenbei: Es wird bei einigen Leuten nicht nötig sein, sie zu vertreiben, weil sie gehen wollen, um den schwierigen Lebensbedingungen zu entfliehen. Ich erwarte, dass die serbische und kroatische Seite in den von ihnen kontrollierten Gebieten die Muslims als Serben und Kroaten islamischen Glaubens erklären werden. Andererseits wird die bosnische Seite Kroaten und Serben auf ihrem Gebiet zu Bosniern katholischen oder orthodoxen Glaubens erklären.

Bosnien-Herzegowina ist der Alptraum aller Nationalisten Ex-Jugoslawiens. Heute gibt es einen starken Druck im einzigen Ort Bosniens, wo multikultureller und multi-religiöser Geist funktioniert. Das ist in der Region von Tuzla. Ich glaube, dass einer der ersten Schritte der neuen Führung der Bosnier zum Ziel haben wird, diesen Typus einer multikulturellen Gesellschaft zu stoppen.

„Im Frühling wird die sogenannte 'zivilisierte' Vertreibung geschehen.“

Dieser Geist ist unglücklicherweise grösstenteils bereits ruiniert. Ich fürchte, dass folgende Formel der Wahrheit sehr nahe kommt: Je schmaler die bosnische oder muslimische Enklave sein wird, desto näher wird sie dem Fundamentalismus stehen. Auf diese Art werden hunderttausende von Opfern benützt, um empirisch die nationalistischen Vorurteile, die vor dem Krieg feststanden, zu belegen.

*Übersetzung: Jasna Bastic
Sascha Buchbinder*

Erster Hilfskonvoi: 15. April 1993

Unten im Keller gewölbe stapeln sich die Kisten mit Kleidung, Windeln und Plastikschuhen entlang des Ganges. Eine ältere Frau sitzt an einem kleinen Tisch und füllt bei flackerndem Neonlicht die Inventarliste aus. Alles, was wir aus dem Regen draussen hier herentragen, muss registriert und in seinem Wert geschätzt werden. Dies ist eine Vorschrift der kroatischen Regierung, um den Schwarzmarkt zu bekämpfen.

Wir befinden uns in der Verteilungszentrale der Organisation „Help the children in Croatia“. Diese nichtstaatliche Hilfsorganisation in Zagreb ist unsere erste Anlaufstelle nach zwei Tagen zermürbender Autofahrt. Doch unsere Müdigkeit ist schnell vergessen. Es gibt Wichtiges: Einzelne Päckchen müssen für den Ansturm am nächsten Tag zusammengestellt werden. Und tatsächlich. Die Nachricht von der Ankunft neuer Lebensmittel hat sich schnell verbreitet, und schon früh am nächsten Morgen stehen die Flüchtlinge Schlange vor dem Warenhaus.

Mit mehr als 200'000 Flüchtlingen in der Stadt ist die Regierung angewiesen auf ehrenamtliche Organisationen wie diese, um die katastrophale Versorgungslage in den Griff zu bekommen. Doch auch auf anderen Gebieten

Studentinnen helfen in Kroatien

Zweimal machten sich 1993 Studentinnen der englischen Sussex University bei Brighton im Hilfskonvoi auf den langen Weg nach Kroatien. Nach jeweils wochenlanger Spendensammlung und Reisevorbereitung waren ihre Wagen schliesslich gefüllt mit Lebensmitteln, Kleidern und Medikamenten. Die Aktionen standen in Zusammenarbeit mit einer kroatischen Hilfsorganisation, einem Flüchtlingslager und Krankenhäusern in und um Zagreb.

sind normal gekleidet, die Auslagen der Geschäfte gefüllt und die unzähligen Cafés und Restaurants gut besucht. Auch wir lassen uns zunächst von diesem Eindruck täuschen. Doch im Laufe der Gespräche mit verschiedenen Hilfsorganisationen, UN-Soldaten und der Zivilbevölkerung löst sich dieses Bild allmählich auf. Die Kleidung der meisten Leute stammt aus Hilfsaktionen, denn bei einer Inflationsrate von monatlich 500% kann sich kaum eine die ausgelegten Waren leisten.

Das Elend der Bevölkerung spielt sich im Verborgenen ab. Viele Flüchtlinge suchen noch immer verzweifelt Unterschlupf in der ohnehin schon überfüllten Stadt. Oft mussten sie beim Überqueren der Grenzlinie nach Kroatien all ihr Hab und Gut zurücklassen und Erklärungen unterschreiben, in denen sie jeglichen Anspruch auf ihre verlassene Heimat aufgeben. Erfüllt mit der Erinnerung an die Greuel der Kriegsergebnisse, getrennt von zurückgelasse-

„Jugoslawien“ und die Schweiz. Wirklichkeiten und Möglichkeiten.

Zu diesem Thema finden diese Woche an der Uni Zürich verschiedene Veranstaltungen statt:
Referate mit Diskussionen werden am Mittwoch, 2.2. um 12 Uhr im Hörsaal 180 im Uni-Hauptgebäude gehalten.
Es referieren Marianne Ziegler zum Thema: „Umgang der Schweiz mit Kriegsflüchtlings“, Miklos Gimes zu „Humanitäre Hilfe als Ersatz für Politik“ und Andreas Gross zu „Möglichkeiten einer gewaltfreien Intervention“.
Geld gesammelt wird am Donnerstag, 3.2. von 10 Uhr bis 16 Uhr beim Eingang Künstergasse des Uni-Hauptgebüdes.
Eine Standaktion findet in der Woche vom Montag, 31.1. bis zum Freitag, 4.2. ebenfalls beim Eingang Künstergasse statt.

nur Fassade und Fensterscheiben, sondern auch Teile der medizinischen Ausrüstung zerstört. Seit Wochen ist das Krankenhaus von der Versorgung mit dem Nötigsten abgeschnitten. Mit ungläublicher Dankbarkeit werden daher unsere Kisten mit Spritzen, Verbandzeug und Beatmungsgeräten in Empfang genommen. Wir seien der erste Konvoi, der seine versprochene Hilfe für das Sisak Krankenhaus auch liefere, sagt uns die Oberschwester.

Von Sisak aus geht es dann zu unserem letzten Bestimmungsort: das ehemalige Kurzentrum Lipik, ebenfalls ausserhalb von Zagreb gelegen. Auch hier wurde der Betrieb auf die Versorgung von Kriegsverwundeten umgestellt. Zudem dienen ganze Trakte des Kurgebüdes als Warenlager, um die Bewohnerinnen des Ortes zu versorgen. Doch nur eineinhalb Kilometer von der Frontlinie entfernt droht ständig die Gefahr erneuter Bombardierungen. Wie in Sisak bestimmt die Ungewissheit der Zukunft die alltägliche Arbeit.

Eine Atmosphäre von Trostlosigkeit empfängt uns bei der Fahrt durch die zerbombten Gegenden auf dem Weg zurück nach Zagreb. Kein einziges Haus ist unbeschädigt, die meisten Dörfer unbesohnt.

Zweiter Hilfskonvoi: 9. September 1993

Angsterfüllt sitzen wir in unseren Wagen und warten auf die nächste Explosion. Der Verkehr ist gestoppt, und hin und wieder beleuchtet das Aufblitzen eines fernen Granatfuehers das Autochaos auf der Kreuzung.

Diesmal wollten wir unsere Hilfslieferungen zusätzlich auf das Krankenhaus Daruvar ausweiten und befinden uns daher auf einer Landstrasse zwischen Lipik und Daruvar. Wie uns ein UN-Soldat später erklärt, sei das plötzliche

Kreuzfeuer nicht der erste Zwischenfall, der auf ein Näherücken der Frontlinie hindeute. Wir nehmen daher den schnellsten Weg zurück nach Zagreb und geben unseren Plan für Daruvar und Lipik auf.

Durch einen Zufall lernen wir auf der Suche nach Strassenschildern den Leiter der Flüchtlingsorganisation „Prijedorsko-Binacke“ kennen. Er hat mehrere Lager um Zagreb herum aufgebaut. Neben Unterschlupf, Kleidung und Nahrung wird den Flüchtlingen dort medizinische und psychologische Hilfe anboten. Um ihrerseits etwas beizusteuern, verkaufen Flüchtlinge Handarbeiten, die sie in Beschäftigungstherapien angefertigt haben.

Wir besuchen eines dieser Lager am nächsten Tag, kurz bevor wir uns auf den Weg zurück nach England machen müssen. Trotz der Bemühungen des Initiators der Flüchtlingsorganisation bietet das Camp einen trübseligen Ausblick: 230 Menschen leben dort eng zusammengepfercht. Vier bis fünf Menschen teilen sich jeweils ein Doppelbett. Es gibt keine Heizung, der Boden und die Wände sind ständig feucht, und die Behagungen sind hygienischen in einem fürchterlichen Zustand. Bei unseren Gesprächen mit den Flüchtlingen können wir eines immer wieder heraushören: die Angst vor dem Winter.

Beschämt, zu unserem wohlbehüteten Leben in England zurückzukehren, verlassen wir schliesslich das Lager. Doch wir versprechen, bald mit gefüllten Wagen zurückzukehren.

Annette Schwalbe



UN-Präsenz im umkämpften Gebiet



Bild: Martin Schäfer

„Kein einziges Haus ist unbeschädigt...“

leisten die nichtstaatlichen Hilfsorganisationen wichtige Arbeit. „Help the children in Croatia“ dient auch als Schaltstelle zwischen Schulen, Krankenhäusern, Flüchtlingslagern und anderen nationalen und internationalen Hilfsorganisationen. Ausserdem führen sie ein Programm, in dem Freiwillige in psychotherapeutische Techniken eingeführt werden, um dann einzelnen Familien psychologischen Beistand zu leisten.

Der Bedarf an solch einer nichtmateriellen Unterstützung ist gross in einer Stadt wie Zagreb. Nach aussen scheint Zagreb vom Krieg noch unberührt: Die Menschen auf der Strasse

nen, vermisst oder ermordeten Angehörigen, ist die Belastung gross. Und auch in Zagreb können sich viele ihrer Haut nicht sicher sein: Sowohl von kroatischer als auch von serbischer Seite werden Kopfgelder auf Menschen in der Zivilbevölkerung ausgesetzt, erzählt uns ein UN-Soldat.

Bei unserem Besuch des Krankenhauses in Sisak, etwa eine Stunde von Zagreb entfernt, werden wir mit einem weiteren Gesicht des Krieges konfrontiert. Unter notdürftigen Umständen werden die Verwundeten hier versorgt. Neun Direktangriffe mit Granaten haben nicht

Wiederaufbau in Ex-Jugoslawien

Die Kriegslöge überwinden

Selbst in den vom Krieg betroffenen Gesellschaften gibt es immer noch Menschen, die sich vehement gegen den Krieg stellen. Diesen Aktivistinnen gehört die Solidarität und Unterstützung der GSoA-Antikriegs-Kampagne.

Ein aussergewöhnliches Projekt wurde von der „Antikriegs-Kampagne Zagreb“ in Pakrac gestartet: Freiwillige aus der ganzen Welt helfen beim Wiederaufbau der zerstörten Stadt und versuchen gesellschaftliche Strukturen wieder zu zivilisieren.

Pakrac war 1991 Schauplatz schwerer Kämpfe zwischen kroatischen und serbischen Milizen. Viele der Einwohnerinnen flüchteten in andere Gebiete Kroatiens oder verliessen das Land. Seit dem Waffenstillstand Ende 1991 verläuft die Frontlinie mitten durch den Ort. Im März 1992 richtete die UNO in Kroatien vier Schutzzonen ein. Pakrac liegt heute in der sogenannten Schutzzone West, welche sich sowohl über serbisch wie auch kroatisch kontrolliertes Gebiet erstreckt. In den vergangenen zwei

Jahren sind viele der Einwohnerinnen zurückgekehrt und versuchen, ihre alte Existenz wieder aufzubauen.

Mithilfe als Schlüssel zum Vertrauen

Die Freiwilligen verbringen einen grossen Teil ihrer Zeit in den lokalen Arbeitsgruppen und gehen den Einheimischen beim Wegräumen von Trümmern und beim Wiederaufbau der Häuser zur Hand. Auch andere Unterstützungsarbeiten werden geleistet: Brennholz einlagern, Maisfelder aberten, Schulen einrichten, Kinderspielplätze fertigstellen, usw.

Neben der konkreten Hilfe dienen diese Arbeiten vor allem dazu, eine Vertrauensbasis zu schaffen, die für die Akzeptanz der Freiwilligen durch die Bevölkerung unerlässlich ist. Wie wichtig das ist, zeigen die Probleme der UNO, deren Mitarbeiterinnen oft auch nach längerem Aufenthalt als fremd abgelehnt werden. Aber ohne gegenseitiges Vertrauen kann nicht auf eine Änderung der sozialen Strukturen und das Durchbrechen der Isolation hingearbeitet werden. Über ein regelmässiges Radioprogramm

wird zudem versucht, das starke Misstrauen auf beiden Seiten abzubauen.

Mit Aktivitäten verschiedenster Art bringen die Freiwilligen Stück für Stück ziviles Leben in die Stadt zurück. Das Repertoire reicht von Englisch-Lektionen über Jazz-Dance Kurse bis zu Spielnachmittage für Kinder. Die Bevölkerung soll aber auch selbst aktiv werden und an solchen Ideen mitarbeiten wie z.B. beim Jugendtreff, bei dem die Freiwilligen die Suche nach Fähigkeiten übernehmen haben, die Jugendlichen aber für den Betrieb selbst verantwortlich sind.

Unspektakuläre Erfolge

Selbst wichtige Erfolge scheinen oft unspektakulär, simple Fortschritte brauchen Monate. So braucht es sicher noch einiges Verhandlungsgeschick, bis die Freiwilligen auch auf der serbisch kontrollierten Seite mit der Arbeit beginnen können.

Die Antikriegs-Bewegungen auf dem Balkan brauchen heute unsere Solidarität. Diesen Bewegungen in der Schweiz eine Öffentlichkeit zu verschaffen ist, nebst der finanziellen Unterstützung, wichtigstes Ziel der GSoA-Antikriegs-Kampagne.

Martin Schäfer und Sascha Buchbinder

INFO-ABC

AUSLÄNDER/INNEN

Beratung für ausländische Studierende von Uni und ETH: Im VSU-Büro, Di 16.00-18.00. Bitte anmelden: 262 31 40

ESSEN/KOCHEN/BAR

«Beiz» EHG+AKI, Fr 12.15. →Kirche
 pudding Palace, Frauen kochen für Frauen, Frauenzentrum, Di, Mi 12-22; Do, Fr 18-22 Tel. 271 56 98. →Frauen
Frauenbar, Frauenz. (→Frau.), Fr ab 22
Café «Centro», HAZ, Fr 19.30. →Schwule
Frauenmittag AKI/EHG →Frauen

EUROPA

Diskussionsgruppe mit Schwerpunkt Bildungspolitik. Kontakt: →VSU-Büro

FACHVEREINE UNI

Biologie: Di 12.00, BiUZ-Zimmer, Irchel
Geschichte: Büro Uni-HG 280, Di 12-14
Jus: Büro, Rämistr. 66/3. Stock, offen Di 12.15-13.30
Psychologie: Infostelle, Tips und Skripts, Rämistr. 66, Di, Do 12.15-14.00

FRAUEN

AMAZORA, Uni-Frauen. c/o VSU, Pf. 321, 8028 Zürich. Treff mit Zeitschriften-Service: jeden Do 12-14 im Rondell.
VESADA, Verein der ETHZ-Studentinnen, -Assistentinnen, -Dozentinnen, -Absolventinnen. ETH-Zentrum, 8092 ZH. Do 12-13 im →StuZ, Tel. 632 54 86
Frauenraum im →StuZ, betreut von →VESADA, zu StuZ-Öffnungszeiten.
Frauengruppe EHG/AKI, EHG, Auf der Mauer 6, 8001 ZH Tel. 251 44 10. Do 20.00 →Kirche
Frauenzentrum Mattengasse 27, Tel. 272 88 44. INFRA - Infostelle für Frauen, Di 15-19.30. Frauenbibliothek: Di-Fr 18-20. Frauenambulatorium: Beratung zu frauenspez. Gesundheitsfragen + gynäkol. Probl. Tel. 272 77 50 →Lesben; Essen; Rechtsberatung
Notteléfono für Vergewaltigte Frauen Zürich: Tel. 291 46 46, Mo-Fr 10.00-19.00, Fr/Sa-Nacht: 24.00-08.00; Winterthur: Tel. 052/213 61 61, Mo-Fr 15.00-19.00
HAZ-Frauengruppe →Lesben

GOTTESDIENSTE

EHG: Morgenmed. Fr 7.00. →Kirche
AKI-Messe: Mi 19.15, So 20.00 (Liebfrauen). Werktagsmessen: Mo, Di, Do, 7.30. Komplet: Di 20.00, Laudes: Fr 7.30 Hirschengraben 86
Studentengottesdienst v. Campus für Christus Friedenskirche Hirschengraben 52, Do 19.00
Treffpunkt-Gottesdienst Uni/ETH, Bibelgruppe für Studierende, Zeltthofkirche Zeltweg 18, Di 19.30

INTERKONTINENTALES

Kommission für Entwicklungsfragen KfE VSU/VSETH, Leonhardstr. 15. Tel. 632 47 22. Sitzung: Mo 19.00; Bibliothek (auch Infos über Drittweltprod.): tägl. 12-13, Zi A 73, Polyterrasse

KINDER

Kinderhütendienst «Spielchischtä», Plattenstr. 17, T. 257 38 97. Mo-Fr 8-18.15
Genossenschaft Studentinnenkinder-Krippe, Schönberggasse 4, Tel. 251 79 51

KIRCHE

EHG Evangelische Hochschulgemeinde
 Auf der Mauer 6, Tel. 251 44 10
 →Gottesdienste; Essen; Frauen
ESG-Evangelische Studiengemeinschaft an den Zürcher Hochschulen. AG's zu interdisziplinären, ethischen, philosophischen und theologischen Grundlagenfragen. Voltastr. 58, 8044 ZH, Tel. 252 33 77
AKI - Katholisches Akademikerhaus
 Hirschengraben 86, Tel. 261 99 50 →Gottesdienste; Frauen; Musik
Campus für Christus, Universitätsstr. 67, Tel. 362 95 44

LESBEN

Beratungsstelle für lesb. Frauen, (→) Frauenzent. Tel. 272 73 71, Do 18-20
HAZ-Lesbengruppe: Di ab 20.00, HAZ 3.Stock, Tel. 271 22 50. →Schwule
Amazora-Lesbentreff jeden Mittwoch einer ungeraden Semesterwoche 12.15-14.00. Nächste Treffen: 24.11 und 8.12. (siehe auch AMAZORA Info-Brett), Rämistr. 66, z&h-Büro (→WOKA S.15)

Wärme in der Ferne ?

... in der
KfE-Bibliothek
 (ETH Polyterrasse, Zi A73)
 Die entwicklungspolitische
 Bibliothek der Uni/ETH
 Zürich.
 Von Studis für Studis.
 Während dem Semester
 täglich von 12-13 Uhr offen!

MITFAHRZENTRALE

Vermittlung von Fahrgelegenheiten u. Fahrgästen, Leonhardstr. 15. Mo-Fr 12-14. Tel. 261 68 93

MUSIK/TANZ

Drumming for Survival: offenes Trommeln und Tanzen im Dynamo, Fr 20.00
Offenes Singen im Chor AKI, weltl. und geistlich, Hirschengraben 86, Mo 19.30
ZABI schwule/lesbische Disco, →StuZ, Fr 23.00-3.00. →Schwule, HAZ
Tango-Keller: offenes Tango-Tanzen im Quartierhaus 5, Sihlquai 115, Mo 21h

RECHTSBERATUNG

Rechtsberatungskommission ReBeKo VSU/VSETH. Rechtsberatung von Studierenden für Studierende. Für VSU/VSETH-Mitglieder gratis. Polyterrasse, Zi A 74, Mi 12.00-14.00
Rechtsberatung von Frauen für Frauen
 Frauenzent. Di 15-19.30. →Frauen

SCHWULE

«zart & heftig» **Schwules Hochschulforum Zürich**. Personl. Beratung Mo 12-13 im Büro, Rämistr. 66, 3.Stock. Treff im Rondell Uni-HG, Mo 12.00. Lunch Do 12h im Büro (Essen mitbr.)
Beratungstelefon für Homosexuelle
 Tel. 271 70 11, Di 20.00-22.00
Spot 25, Schwule Jugendgruppe, Mi ab 20.00, →HAZ. Info-Tape: 273 11 77.
HAZ - Homosexuelle Arbeitsgruppen
 Zürich Begegnungszentrum für Lesben und Schwule, Sihlquai 67, 3. Stock, Tel. 271 22 50, Pf. 7088, 8023 ZH, Di-Fr 19.30-23.00; So 11-14 Brunch. Schwulibothek: Di, Mi 20.00-21.30. →Essen; Lesben; Musik/Tanz

SELBSTHILFEGRUPPEN

Selbsthilfe für Ess-, Brech- und Mager-süchtige (Overeaters Anonymous), Obmannamtsg. 15, Mo 18.00, Do 12.15, So 17.30, Do 19.30; English spoken meeting, Cramerstr. 7. Montag 18.30

SPRACHEN

Esperantistaj Gestudentoj Zurico. oficejo: Florastr. 28, lu-ve 10-13,14-17h. Monata Kunveno: 2. Mo/mt. Karl der Grosse. Libera Kunveno: 4. Mo/mt. Kafeto Aquarium

STIPENDIEN

Stipendienberatungskommission Stipend-Ko VSETH/VSU Berat. unabhängig von kantonalen Stellen. →StuZ, 2. Stock, Tel. 632 54 88, Do 10-13.30.

STUZ

Studentisches Zentrum Leonhardstr. 19
 Betriebsleitung im 2.St. Tel. 632 54 87
 Informationen und Raumvermietung: Di, Do 11.30-14, Mi 15-17.30
StuZ-Foyer geöffnet Mo-Fr 9.00-18.00

UMWELT

Umweltkommission UmKo VSETH. Büro Universitätsstr. 19, InteressentInnen bei Thomas melden: Tel. 451 32 84

VSETH

Verband der Studierenden an der ETH ZH Sekretariat: Leonhardstr. 15, Tel. 252 24 31/632 42 98, Di-Fr 12-15h; Semesterferien: nur Di und Do. Wöchentliches Treffen Do 12.15 →Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien, StuZ, Umwelt

VSU

Verband Studierender an der Universität ZH, Rämistr. 66, Tel. 262 31 40, Mo-Fr 12.00-14.00. Briefe: Postfach 321, 8028 ZH. →AusländerInnen, Europa, Frauen, Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien

IMPRESSUM

Die **ZÜRCHER STUDENT/IN**, Zeitung für Uni und ETH, erscheint wöchentlich während des Semesters, im 71. Jahrgang.

Herausgeber und Verlag:
 Medien Verein ZS, Postfach, 8028 Zürich

Redaktion:
 Adresse: Birchstr. 95, 8050 Zürich
 Telefon und Fax: 01/311 42 56

Ursula von Arx (Iax), Petra Frey (pf), Mario Güdel (mg), Markus Storrer (mak), Monica Suter (ms), Vesna Tomse (vea), Katharina Wehrli (ka). **Freie Mitarbeiter/innen**: Nanette Alber (nan), Philipp Anz (pan), Philipp Aregger (par), Barbara Lechleitner (bar), Anton Lümmel (all), Jens Müller, Wilhelm Schlatter, Thomas Schlepfer (ts), Theodor Schmid (ths), Constantin Seibt (cs), Christofer Stadlin, Geri Wäfler, Paul Züblin (übl). **Layout**: ms, pf, ka. Nachdruck von Texten/Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den grossen Medien, ist die ZS total feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

Inserate:

Lukas Müller, Mo & Di, 10.00-18.00 Uhr
 Tel: 01/311 42 41, Fax: 311 42 56
 Gültig ist der Tarif 1992/93 (grün).
 Postscheck-Konto: 80-26 209-2.

Auflage: 12'000. **Druck**: ropress, Zürich
Redaktions- und Inserateschluss:
 Nr. 27: 28.01.94, Nr. 28: 04.02.94

RATGEBER



Domina La Cruelle

Liebe Domina

Um gleich auf des Pudels Kern zu kommen: Ich verstehe die Frauen nicht mehr und umgekehrt, sie verstehen mich scheinbar auch nicht mehr. Egal, ob ich in den Vorlesungspausen eine Kommilitonin für ein Small-getalke anspreche oder an einem Konzert mit dem anderen Geschlecht ein bisschen gesellig sein will, immer haben die betreffenden Damen das Gefühl, ich will sie anmachen. Dabei liegt mir nichts ferner – nach dem Disaster mit meiner letzten Freundin habe ich fürs erste einmal genug von Frauengeschichten.

Wie soll ich den Frauen begegnen, dass sie nicht gleich auf mich losgehen und ich andererseits nicht zum Frauenfeind mutiere?

Gruss Lukas

Bester Lukas

Mich erstaunt, dass dich das Verhalten der Frauen erstaunt. Da machen also Männer seit Jahrhunderten Frauen in allen möglichen und unmöglichen Situationen an, und du wunderst dich, wenn sie beim Tausendundersten, auch wenn es so ein angeblich Netter ist wie du, aggressiv reagieren. Tja, da hättest ihr Männer eben früher schauen müssen, jetzt habt ihr die Bescherung. Und zwar nicht nur die Arschlöcher, sondern auch ihr Netten, die ihr euren Geschlechtsgenossen nie nichts zu sagen hatten.

Wahrscheinlich ist aber dein Problem nicht nur eine Frage der geschichtlichen Belastung der Frau, sondern auch deines Verhaltens. Vergleich doch mal die Art, wie du eine Frau ansprichst mit derselben Situation männlicherseits. Kann richtig zum Hobby werden.

Die zweite Möglichkeit, die dir bleibt, ist, dich daran zu gewöhnen und es zu geniessen. In diesem Fall möchte ich dich grausam herzlich in meinem Salon willkommen heissen.

In der Hoffnung, dich bald zu sehen

Domina

Sorgen? Schreib an: Domina, c/o ZS, Birchstr. 95, 8050 Zürich

Eine Flamme in meinem Herzen

Dienstag 1. Februar um 19.30 im Audi F1, ETH-Hauptgebäude

CH/F 1987 (*Une flamme dans mon coeur*) Regie: Alain Tanner, Buch: Myriam Mézières, mit Myriam Mézières, Aziz Kabouche, Benoit Régent

Mercedes – eine Frau im Kampf mit ihren Trieben und Männern. Eigentlich ist sie Schauspielerin, versucht sich in einem klassischen Stück als Bérénice, die ihre Hingabe zum römischen Kaiser Titus der Staatsraison opfern musste. Mercedes' nordafrikanischer Macho-Liebhaber Johnny versteht diese Nebenbeschäftigung überhaupt nicht; auf wütende Weise besitzergreifend, verlangt er von ihr absolute Hingabe. Sie muss in ein Hotelzimmer flüchten, hält es aber alleine und mit dieser brennenden Flamme im Herzen nicht aus. Sie braucht die körperliche Liebe, um überhaupt leben zu können, schafft es aber trotzdem nie, ihr Verlangen zu stillen, weil sie in der falschen Richtung Erfüllung sucht, sich selbst nur über den Körper eines Mannes definiert.

In der Métro reißt sie Pierre auf, schleppt ihn in ihr Zimmer und verführt ihn. Das Schicksal habe sie zusammengeführt (*déstin*), sagt sie. Es war nur dieselbe Richtung (*destination*), sagt er. Pierre ist Journalist, immer wieder auf Reisen und kann zwischen Bett und Schreibtisch trennen. Er verwischt die Grenzen zwischen Arbeit und Privatem nicht, und die Arbeit ist wichtig für ihn.

Diesmal fühlt sich Mercedes verraten, von ihm im Stich gelassen. Mit einem Leben ohne Pierre, ganz auf ihr ödes und leeres Inneres zurückgeworfen, kann sie nicht umgehen. Sie ist gequälte Gefangene ihres Körpers, ohne körperliche Befriedigung vegetiert sie selbstzerstörerisch vor sich hin: Mit Fernseher, Comflakes und Masturbation.

Pierre gabelt sie wieder auf, wie sie in einem Glaskasten mit einem Plüschaffen eine obszöne Peepshow hinlegt. Seiner Ansicht nach ist das widerliche Prostitutionsgeschäft, und zu seiner Verblüffung sieht sie darin kei-



Myriam Mézières exhibitioniert sich als Mercedes

nen wesentlichen Unterschied zur Schauspielerei: In beiden Fällen würden dem Publikum Träume und Illusionen verkauft.

Myriam Mézières exhibitioniert sich als Mercedes mit schockierender Direktheit und gibt dadurch fast zu sehr die Vorstellung einer Frau, die sich auf ihren Körper reduziert, und kann leicht missverstanden werden: Die Bilder sollten Metaphern sein für eine Frau, die sich nach Erfüllung verzehrt, die lernen muss, ihre persönlichen und seelischen Verletzungen zu überwinden, um als selbständiges Wesen leben zu können.

Unter der Oberfläche von Liebesakten

will die Geschichte von Myriam Mézières eigentlich weibliche Innenwelten, Weltansichten zeigen, Hohlraum für eine Abfolge von Gefühlszuständen bilden.

Dass der Film trotzdem nicht zur pornographischen Peinlichkeit verkommt, liegt an seiner hervorragenden Inszenierung: In grobkörnigem, spröden Schwarzweiss gefilmt, wird bei erotischen Handlungen zusätzlich kunstvoll mit Licht und Schatten gespielt, so dass die Bilder eine wirkliche Formvollendung erreichen.

Katrin Stephani

La chinoise

Donnerstag 3. Februar um 19.30 im Audi F7, ETH-Hauptgebäude

F 1967 Regie: Godard, mit Jean-Pierre Léaud, Anne Wiazemsky u.a.

In einer schönen bürgerlichen Wohnung spielen fünf junge Menschen chinesische Kulturrevolution und nennen ihre Gruppe „Zelle Aden-Arabie“. Sie tummeln sich im Marxismus-Leninismus-Maoismus wie Kinder auf einem neuentdeckten Spielplatz. Der Schauspieler Guillaume z.B. spielt sozialistisches Theater: Mit einer Sonnenbrille verkleidet ist er mal USA, mal China, mal UdSSR. Für den Suizid-gefährdeten Künstler Kirilov ist ein Revolutionär ohne Bombe kein Revolutionär. Die Studentin Véronique will alle Unis in die Luft sprengen, da sie ohnehin herausgefunden hat, dass sie sich bei der manuellen Arbeit der Pflirsichernte

viel besser fühlt als beim reinen Philosophieren. Alle Beteiligten gieren nach Revolution, das Problem dabei ist bloss, dass einem auch noch die breite Masse folgen sollte. Des weiteren kontrastiert der politische Anspruch auf Überwindung von Ausbeutung kolossal mit der Tatsache, dass sich nur die Frauen der Zelle um den Haushaltskram kümmern.

Godard gibt nicht nur Einblick in die politisch bewegten 68er, sondern übt auch vernichtende Kritik an einer solchen Praktizierung von Ideologien.

Katrin Stephani

WOCHENKALENDER

FREITAG, 28.1.

Lesung

Paul Parin (Arzt, Ethnologe, Psychoanalytiker und Schriftsteller) liest aus seinem kürzlich erschienenen Erzählband «Karakul». Die verschiedenen Erzählungen vermitteln einen starken Eindruck von P. Parins erinnerten Erlebnissen, ebenso wie von seiner literarischen Phantasie. Volkshaus, Blauer Saal, 20.00

«PUT»-Rockkonzert

mit den ROUNDABOUTS. Anschl. Disco mit DJ Dizzy im Kutturkarussell Rössli, Stäfa ab 20.30

Theater

Theater Coprinus mit «Seliger Augenblick des Wiedersehens». Eine Fantasie nach E.T.A. Hoffmann. Theaterhaus Gessnerallee, 20.30 (auch Sa)

Tanz

Copagnie Fabienne Berger (Lausanne) mit Homme à terre im Theater Westend 20.30 (bis So)

SAMSTAG, 29.1.

Konzert

SITTING ON A CORNFLAKE. Musik mit extravaganter Bühnenshow. Kulturfabrik Wetzikon, 21.30

Lesbenberatungs-Soli-Fest

mit den Freilandwyber vom Seefeld, der Frauenband Trugschluss und anschließender Disco mit DJ Lou und Marietta (Die Lesbianberatung Zürich feiert heuer ihr 5jähriges Bestehen). Kanzleiturhalle ab 19.30 bis 04.00

Disco

The best of the history of house. DJ's: Dune, Hot Hands, Lou Lamar, Miklos play their favorite tracks. Katakombe, Geroldstr. 5, 23.00

SONNTAG, 30.1.

Matinée

«Auftakt» ruft Frauen conText ins Leben - ein Forum aus Politik, Medien, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft. Anlass mit verschiedenen Darbietungen kultureller Art im Müller's Studio, Seefeldstr. 225, 11.00

Konzert

Dreimalknüppeldicker Hardcore-Metal Crossover mit den Pro-Pain (USA), Life of Agony (USA), Spud Monsters (USA). Anschliessend Loud Disco mit DJ's Ain & Shark. Tanz und Nackenmuskelttraining. Rote Fabrik, Aktionshalle, 21.00

MONTAG, 31.1.

Jazz

Jazz Scene Romande: «Notes pur un opera». Theater an der Winkelwiese, 20.30

DIENSTAG, 1.2.

Bundesrat hält Vortrag

Flavio Cotti zum Thema «Die Schweiz auf dem Weg nach Europa. Eine Standortbestimmung.» Aula Uni Zentrum 18.15

Werkstattaufführung

Katrin Scholl (Violine), Daniel Erisman (Trompete) und Lucas N. Niggli (Drums) improvisieren im WIM, Magnusstr. 5, 20.15

Drachenjagd

von und mit Franz Hohler. In diesem neuen Programm erzählt Franz Hohler die Geschichte vom Drachen, der die Stadt belagert, auf eine Art, in der die

Formen des alten Märchens mit den Formen der heutigen Satire zu etwas Neuem verschmelzen. Premiere. Theater am Hechtplatz 20.30 (1.2. bis 13.3.)

MITTWOCH, 2.2.

Vortrag

Prof. Dr. Heinz von Foerster (USA) über «Das Prinzip der Selbstorganisation». Foerster gilt als einer der Begründer der modernen Selbstorganisationstheorie, welche in vielen Bereichen aus Natur, Technik, Wirtschaft und Gesellschaft gleichermaßen zunehmend grössere Beachtung findet. Selbstorganisation ... ein ermutigendes Zukunftsprinzip. Aula Uni Zentrum (Eintritt frei) 18.15

FEMWISS-Veranstaltung

Der Verein feministische Wissenschaft lädt ein zu einem Vortrag von Kathrin Schafroth: «Begegnung mit der Geschichte. Ein Beitrag zur schweizerischen Kultur im nationalen Jubiläumsjahr 1991». EHG-Foyer, Hirschengraben 7, 19.30

Jazz in Winterthur

BUNTER HUND mit Letieres Leite, Tini Högler, Gilbert Pfeiffgen und Phillipp Läng im Theater am Gleis, Oberer Graben 6, Winterthur 20.15

DONNERSTAG, 3.2.

Vortrag von Christiane Bunner zum Thema «Pulverfass Jugendarbeitslosigkeit» Aula Uni Zentrum 18.15

Colloquium rumantsch

Erica Pedretti: «Las Linguas d'ina vita». ETH Hauptgeb., Hörsaal D 5.2, 18.15

Referat

Lic. iur. Adrian Ramsauer: «Grundrechtsentwicklung in der Schweiz in bezug auf Homosexualität und Aids.» Uni Hauptgeb., U 42, 19.30

Theater

«Quartet» von Heiner Müller nach «Gefährliche Liebschaften» mit Gabriela Schwager, Klaus Lehmann. Premiere. Kaufleutensaal 20.00 (5.,6.,9.,10.,13.,16.2)

Theater

«Phedre» von J. Racine mit dem Théâtre des Ossees Fribourg. Theater Westend 20.30 (auch 4.2.)

FREITAG, 4.2.

Filme, Diskussion, Referate

Gewalt im Film. Gewalt in der Gesellschaft. Filmseminar bis 6.2.94 mit den Filmen: «The Texas Chain Saw Massacre» (1974, Tobe Hooper), «Benny's Video» (1992, Michael Haneke), «Fortress» (1992, Gordon), «Basic Instinct» (P. Verhoeven, 1991). Detailprogramm und Anmeldung: EHG Tel. 01/251 44 10.

Film und HipHop-Party

Premiere des Filmes BABYLON 2 von Samir zum Thema 2. Generation, Rassismus und Hip-Hop-Kultur. Kino Morgental 19.30. Hip-Hop-Party Babylon 2nd Generation. Die Party zum Film mit der Rapperin Debbie Dee; die im Film von Samir porträtiert wird. Debbie Dee ist gebürtige Jamaikanerin und wohnt seit 14 Jahren in Zürich. Sie wird mit ihren zwei Tänzerinnen auftreten. Anschliessend Disco mit DJ Crazy Bo und P.O. Pulist. Clubraum Rote Fabrik 21.30

CINÉMA

FILMSTELLEN

Une flamme dans mon coeur, Alain Tanner, F/CH 1987, F/d; Di, 19.30
La chinoise, J.-L. Godard, F 1967, F; Do, 19.30

XENIX

Filme aus Griechenland

Vios kai Politia - Gefährlich Leben, N. Perakis, GR 1987, Gr/d; Fr, Sa, So, 19.00

Donusa, A. Antoniou, GR 1992, Gr/d; Fr, Sa, So, 21.00

O Megalexandros - Der grosse Alexander, T. Angelopoulos, GR 1980, Gr/e; So, 15.00

Sfugarades - Die Schwammtaucher, A. Antoniou, BRD 1990, Gr/d; Mo, Di, Mi, 19.00

Glykia Symmorio - Süsse Gang, N. Nikolaidis, GR 1983, Gr/e; Mo, Di, Mi, 21.00

NOCTURNE:

Julia, F. Zinnemann, USA 1977, E/d; Sa, 23.30

XENIA

Elle pour Elle, Do 19.30

Weggehen um anzukommen, Alexandra von Grote, BRD 1981, D; Do, 20.30
Bar ab 20.00 geöffnet.

STADTLIBEN

Meine Damen und Herren, ihrer Stadt steht ein spannender Wahlkampf bevor. Andreas Müller, der Panther von Adliswil, und Sepp 'White Socks' Estermann treffen sich zum Schlagabtausch. Da fliegen die Fetzen! Da wird gepöbelt! Das macht Spass! Leider droht den beiden schon die Luft auszugehen. Sie meiden zunehmend die direkte Konfrontation. Die weisse Socke taucht gerne an kulturellen An-

lässen auf, schliesslich umsorgt sie in den letzten vier Jahren dieselben. Müller Adliswil zeigt sich am liebsten mit Bratwurst auf Quartierfesten (schliesslich hat Schwamendingen auch Kultur), will so Bodenständigkeit vermitteln und sorgt auch sonst überall für Heiterkeitsstürme, wenn er nur schon den Mund aufmacht. Ein Stapi zum Anfassen, ein kom-

mender Chippendale! Die Brillanz und Raffinesse, die er dabei an den Tag legt, empfehlen ihn für den Chefposten des Verkehrsvereins Adliswil. Aber vielleicht hat Zürich „öppis Nöis“- sprich nichts Besseres – verdient. Dreimal mag frau über diese Schiessbudenfiguren lachen, doch irgendwann bleibt das pure Mitleid.

sondern um Namen. Und Müller ist da schlicht der beste auf dem aktuellen Markt. Wie kein anderer verkörpert er typisch schweizerische Werte wie Treue und Ehrlichkeit und lässt doch Raum für neckische Spielchen. Durch ein ewig rollendes R erlangt er eine kreative, kampferprobte Schärfe. Mit lieblich lallendem L

ausgesprochen wird er zum erotischen Hammerschlag. Nach dem vorausseh-

baren Wahlsieg der vereinigten Müller-Allianz werden sich bei den zuständigen Ämtern die Anträge auf Namensänderungen stapeln. Zürich wird nach seiner Umbenennung in Müllerau endlich über den famos klingenden, einer Weltstadt von diesem Format gebührenden Namen verfügen, den es sich schon lange wünschte.
Philipp Anz

»Alles Müller oder was?«

Skilager für ausländische Studierende von Uni und ETH in Engelberg

Kosten für eine Woche: 350 Franken. Im Preis inbegriffen sind Unterkunft und Essen im „Ferienheim St. Raphael“ und ein Skipass für 7 Tage. Die Skiausrüstung wird kostenlos zur Verfügung gestellt.

- 1. Woche: 5. — 12. März 94
- 2. Woche: 12. — 19. März 94
- 3. Woche: 19. — 26. März 94

Anmeldeschluss: 26. Februar 94 (Platzzahl beschränkt!)

Informationen und Anmeldeunterlagen bei:
VSU, AusländerInnenberatung, Rämistrasse 66,
Postfach 321, 8028 Zürich, Tel. 01 262 31 40



Nehmen Sie das Steuer selber in die Hand

Bei uns lernen Sie seriös fahren und Ihr Fahrzeug sicher beherrschen

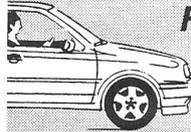
Verkehrskunde Fr. 220.- inkl. Lehrmittel

Treffpunkte Auto: Central, Stadelhofen, Enge, Wiedikon, Altstetten, Oerlikon

Treffpunkte Motorrad: Enge, Oerlikon, Bülach

Fahrtstunden ab
Fr. 66.-
im Abo

Fahrtstunden ab
Fr. 70.-
im Abo



strebel

Fahrschule Strebel AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

Psychologische Beratungsstelle für Studierende beider Hochschulen Zürichs

Bei Studienschwierigkeiten und persönlichen Problemen. Die Beratungen sind gratis und unterstehen der Schweigepflicht.

Beratungen auch während den Semesterferien.
Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/252 10 88

Kaufm. Seminar

(nach Matur oder DMS)

- ideale Ergänzung zu jedem Studium

- zum Einstieg in die Praxis

Inhalt: KV Stoff

in nur 1/2 Jahr (Tagesschule, Beginn

4 x jährlich) oder 1 Jahr (Fernschule)

Lernen mit System

**STEIGER
SCHULE**

Zähringerstrasse 51 (am Central)

3. Min. vom Hauptbahnhof

8001 Zürich 01/262 20 00 ☎

THEATER ^{HERBY MARIA} WETTSTEIN Mondfinsternis

von Joyce Carol Oates

mit Wettstein, Ullrich, Neri

«Es ist unmöglich, von der vitalen, trotzigen Muriel nicht fasziniert zu sein»

Mi, Fr, Sa je 20.30 Uhr,

Sa neu auch um 15.30 Uhr

Achtung: Sa, 22.1. erst um 17 h

Fr, 28.1. AUSVERKAUFT

Sa, 29.1. nur 15.30 h öffentlich

Vorverkauf: Theaterbüro 381 48 17, Jecklin 251 59 00,

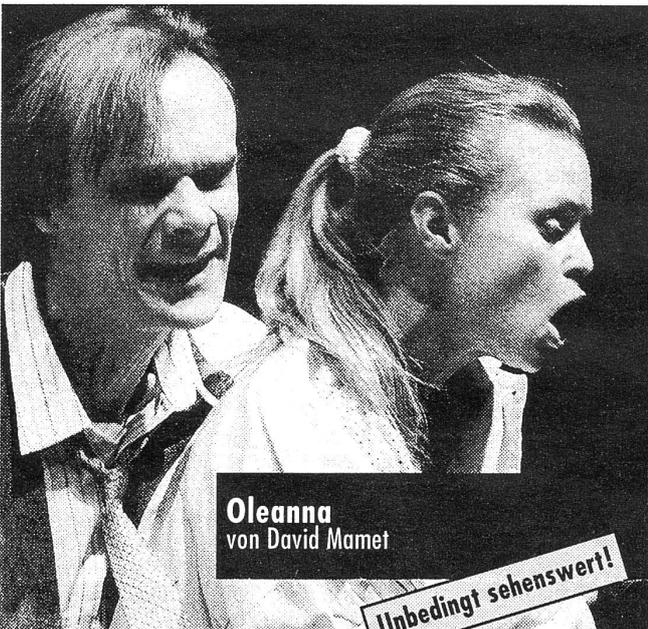
Bizz 221 22 83, Migros-City 221 16 71

Abendkasse - 261 87 22, Winkelwiese 4, 3. Stock

SCHAUSPIELHAUS ZÜRICH

In Mamets Theaterthriller liefern sich eine Studentin und ihr Professor einen Machtkampf bis aufs äusserste.

Leslie Malton und Edgar Selge



Oleanna
von David Mamet

Unbedingt sehenswert!

Auch mit Legi im Vorverkauf! Tel. 01 265 58 58



KÜHLSCHRÄNKE
WASCHMASCHINEN
OFEN - KOCHHERDE
BADEWANNEN - TOILETTEN
LAVABOS - BOILER
UND VIELES MEHR

Willkommen in den Cafeterias und Mensen von

- Uni Zentrum** Künstlergasse 10
- Uni Irchel** Sirickhofareal
- Zahnärztl. Institut** Plattenstrasse 11
- Vet.-med. Fakultät** Winterthurerstrasse 260
- Botanischer Garten** Zollikerstrasse 107
- Institutsgebäude** Freiestrasse 36
- Kantonsschule Rämibühl** Freiestrasse 26
- Cafeteria** Rämistrasse 76
- Cafeteria** Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



HOTELS · CAFETERIAS · PERSONALRESTAURANTS

Johnny!

Einer der Prototypen ist der Surabaya-Johnny, ins Leben gerufen von Bertolt Brecht und Kurt Weill. Alle grossen Brecht-Interpretinnen haben den Song gesungen: Lotte Lenya etwa, Gisela May, Milva. Der Surabaya-Johnny kommt von Birma herauf und hat kein Herz. Er hat das Mädchen zur ersten Stund belogen, und zwar bezüglich seines Berufs („Ich fragte nach deiner Stellung, du sagtest, so wahr ich hier steh, du hättest zu tun mit der Eisenbahn und nichts zu tun mit der See. Du sagtest viel, Johnny, kein Wort war wahr, Johnny...“). Später lässt er sie sitzen, geht, ohne etwas zu sagen, und sein Schiff liegt unten am Kai. Sie spricht zu ihm (vielleicht auch eher zu sich selber) in einer Mischung aus Wut und Trauer, Hass und Liebe: „Du gehst jetzt weg, Johnny, sag mir den Grund. Ich liebe dich doch, Johnny, wie am ersten Tag, Johnny, nimm doch die Pfeife aus dem Maul, du Hund.“ Sie ist 16 (aussehen tue sie schon „wie eine Vierzigjährige“, stellt sie vor dem Spiegel fest). Wohin ihr Johnny geht, weiss sie nicht.

Ebenso wenig ist bekannt über den späteren Aufenthalt jenes anderen Johnny aus den zwanziger Jahren, der von Friedrich Holländer (Text und Musik) kreiert wurde. Marlene Dietrich hat das Lied im Tangorhythmus zwar berühmt gemacht („Johnny, wenn du Geburtstag hast...“), doch sie hat, wie fast alle späteren Interpretinnen, stets nur den Refrain gesungen und damit die eigentliche Geschichte unterschlagen. Sie pflegte bei ihren Konzerten jeweils einleitend zu bemerken, es gehe in dem Stück, für das keine englische Übersetzung existiere, um ein Mädchen am Telefon mit ihrem Geliebten, und wenn der am Abend keine Zeit habe, müsse das Rendez-vous eben am Nachmittag stattfinden („Ach komm doch mal zu mir nachmittags um halb vier!“). Doch das war noch nicht einmal die halbe Wahrheit. In Wirklichkeit war auch dieser Johnny (wie der Brecht-Weill'sche) kein anständiger Mensch, sondern „in der kleinen Pony-Bar“ als „Geiger Johnny Star“. Die Wirkung seines Geigenspiels nutzt er schamlos aus, „jede Nacht 'ne neue kleine Braut“

Mindestens seit den zwanziger Jahren kann der Johnny im deutschen Liedgut – sprich Schlager und Chanson – nachgewiesen werden. Sämtliche Johnny-Produkte sind von Männern erschaffen, wurden von Frauen gesungen und heute wohl vorwiegend noch von uns Schwulen konsumiert.

zu erobern. Eine von ihnen (die letzte, ehe er durchbrannte), die als „süßes blondes Ding“ beschrieben wird, richtet den letzten Refrain dann auch nicht mehr an den bisher Besungenen, sondern an die „süße kleine Last der Liebesnacht“, die sich unter ihrem Herzen regt: „Johnny, ich träum so viel von

an Land. Oft geht er abends aus mit anderen Schönen. Mir bleibt dann nur sein Foto an der Wand.“ Was hält diese Frau bei Johnny? Das Wissen darum, dass das halt „so die Manieren der Matrosen“ sind? Die Tatsache, dass er, wenn er die Tränen in ihren Augen sieht, alles tut, sie zu versöhnen? Oder eventuell seine sichere Hand am Schiessstand, die es ihm erlaubt, ihr jeden Abend 50 Rosen zu schiessen, „zum Abschied oder zur Erinnerung“? Dass er ihr Malheur ist, hat sie immerhin begriffen. Aber sie gibt zugleich an, ihn zu lieben.

Eine gewisse Lola (in „Lola und Johnny“) bei Hildegard Knef hasste ihren Johnny auch, konnte sich an ihn jedoch definitiv nicht gewöhnen. „Er war ihr Mann, doch treu war er nicht“, heisst es über dieses Exemplar der Gattung. Wenn dieses ankündigte, es trinke schnell noch ein Bier, dann war es natürlich in der Bar nicht zu finden, und der ungerne lügende Barmann musste angeben, Johnny sei mit der blonden Claire die Treppe hochgegangen. Lola schoss ihren Johnny tot. Von einer strafrechtlichen Verfolgung der Tat ist nichts bekannt: Lola kann in der letzten Strophe in aller Ruhe und in schwarzem Kleid und Schleier am Grab stehen, „mit einem Kranz in den Händen, auf dem geschrieben stand: ‚Er war mein Mann, doch treu war er nicht.‘“

Ein anderes Modell für den Umgang mit solchen Johnnys beschreibt Zarah Leander in einem Schlager von Franz Grothe und

Bruno Balz. Ob es sich nun um den Jimmy aus Havanna oder den Johnny aus Hawaii handle: Die Sängerin weiss, „dass diese Brauen ihre Nächte hier im Hafen nie verträumen und verschlafen, denn sie müssen so sein“. Und sind sie verweg, hat sie grad auch nichts dagegen, indem sie mit der Einsamkeit auf den Weltmeeren argumentiert. Immerhin erwartet sie von ihnen nichts mehr, als frau von ihnen eben erwarten kann.

Ähnlich – um zum Schluss das deutsche Liedgut zu verlassen – Edith Piaf, die ihren Johnny wissen lies: „Johnny, tu n' es pas un ange. Ne crois pas que ça me dérange!“

Christoph Schlatter

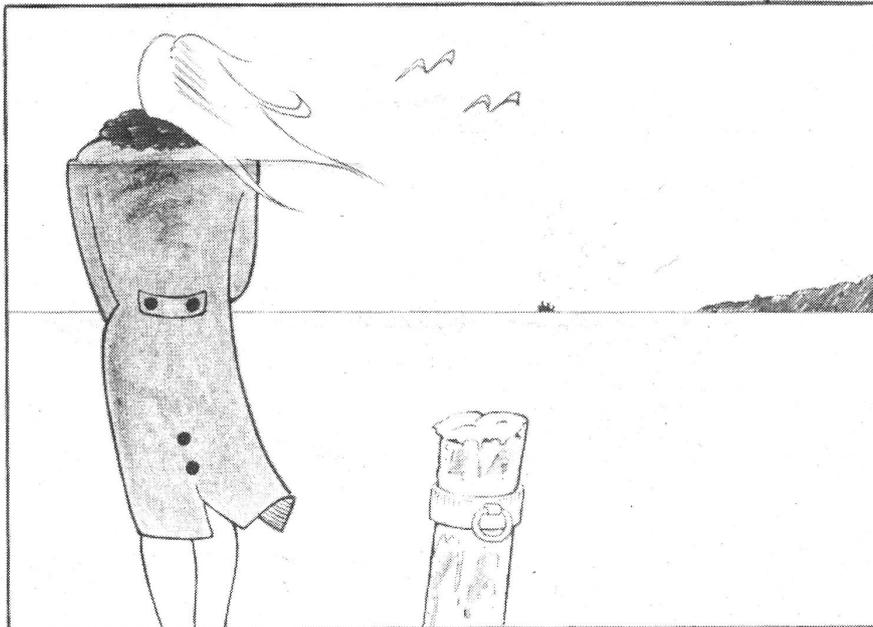


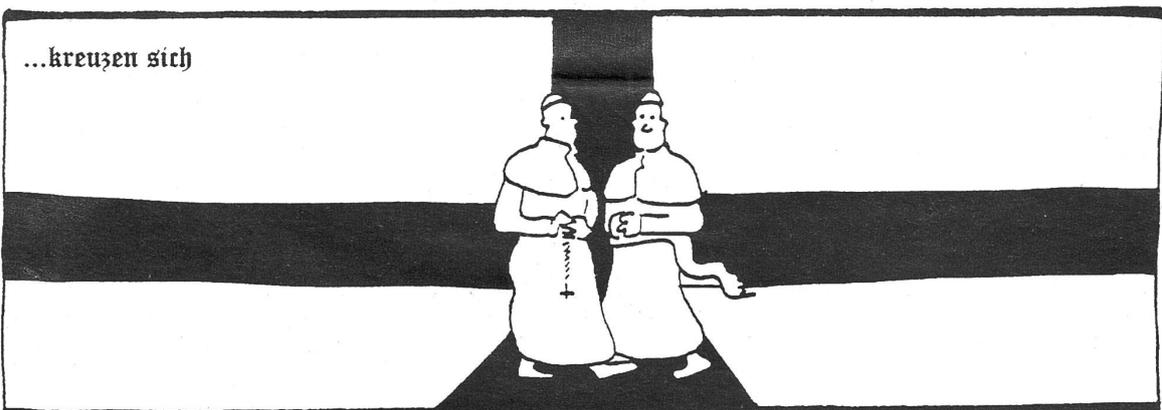
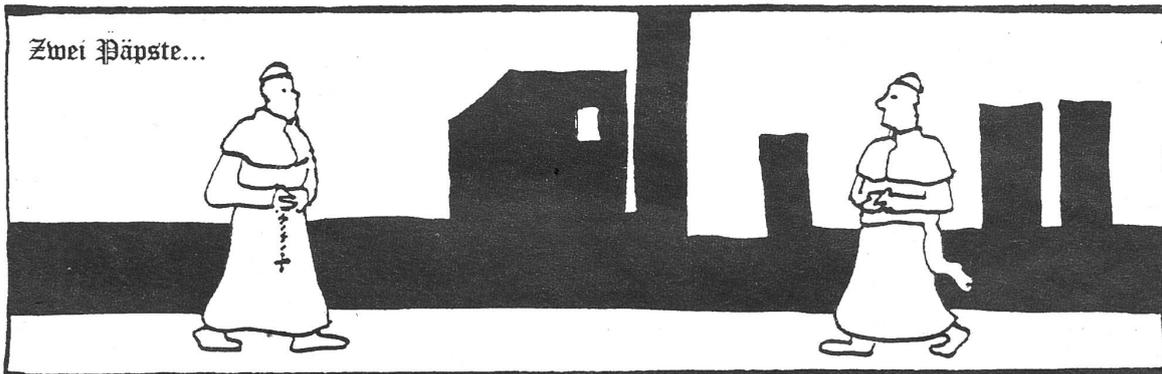
Illustration:: Markus Sulger

dir, ach komm doch mal zu mir, die Mutti wartet hier...“. Mit dem Geburtstag ist nun der Geburtstermin gemeint. Woher nimmt sie die Gewissheit, dass es ein Junge wird? Immerhin beträgt die Wahrscheinlichkeit knappe 50 Prozent. Die Chance, dass Papa bald „Dollars aus Amerika“ schicken werde, wie sie hofft, ist gewiss geringer.

Den Krieg überstand Johnny schadlos. Jedenfalls taucht er nachher in alter Frische und ungebeßert wieder auf, beispielsweise in einem Schlager von Hans Zeisner, Cornelius Chran und Max Schinko, den Lale Andersen (die erste Interpretin der „Lili Marleen“) sang: „Ich werd' mich an den Johnny schon gewöhnen. Er kam von einem fremden Schiff

Neulich im Vatikan:

Zwei Päpste kreuzen sich...



Martin Thüring

THÜ®94